

BILANZ

Immer Ärger wegen der Kosten

Von Joachim Sprothen, 11.01.12, 17:59h, aktualisiert 11.01.12, 18:08h

Tierheimleiter Reiner Bauer ist es leid, ewig dem Geld hinterherzurennen. Die 50.000 Euro, die die vertraglich gebundenen Kommunen jährlich für ihre Tiere zahlen, liegen weit unter den Kosten.



Insgesamt 91 rote Kanarienvogel fanden bei Reiner Bauer und seinen Mitarbeitern eine vorübergehende Unterkunft. (Bild: Sprothen)

KREIS EUSKIRCHEN/MECHERNICH Das Kreisveterinäramt wird so langsam bei einer Rentnerin aus dem Südkreis zum Dauergast. Kurz vor Weihnachten wurden bei der älteren Dame zwölf Hunde der Rasse „Chih Tzu“, an deren Zeugung wohl auch Pekinesen beteiligt waren, beschlagnahmt. Seit Ende vergangener Woche hat die Frau auf Veranlassung von Kreisveterinär Dr. Jochen Weins weitere fünf Hunde weniger in ihrer Menagerie: „Was als Tierschutz begann, ist ihr völlig über den Kopf gewachsen.“ Die Zahl der Vierbeiner habe Überhand genommen, die Rentnerin sei nicht mehr in der Lage gewesen, die Tiere ordnungsgemäß zu versorgen.

Wenn Hunde aus untragbaren Haltungsbedingungen befreit werden, ist das natürlich auch im Sinne von Reiner Bauer. Schließlich ist er Vorsitzender des Mechernicher Tierschutzvereins und Leiter des einzigen offiziellen Tierheims im Kreis Euskirchen. Aber Bauer und seine Mitarbeiter stoßen jetzt an ihrer Belastungsgrenzen. In seinem Arbeitsbericht für das Jahr 2011 ist als Stichtag der 24. Dezember angeführt. Damals hatte das Tierheim 30 Hunde in seinem Bestandsverzeichnis. Diese Zahl ist bereits nicht mehr aktuell. Die 17 „Chih Tzu“-Mischlinge, die das Kreisveterinäramt bei ihm nach der Konfiszierung abliefern, sind in der Statistik nicht erfasst. Inklusiv weiterer 17 Welpen, die Anfang Dezember bei einem Zirkus in Weilerswist beschlagnahmt wurden, hat Bauer in den vergangenen sechs Wochen allein dem Kreisveterinäramt 34 vierbeinige Neuzugänge zu „verdanken“.

Bauer: „Wenn sich nach der Presseberichterstattung nicht einige freiwillige Helfer bei uns gemeldet hätten, wäre die Arbeit nicht zu bewältigen gewesen.“ Im Tierheim sind eine Vollzeit- und zwei 400-Euro-Kräfte tätig. Bauer: „Wir könnten mehr Tiere aufnehmen, wenn wir Geld für zusätzliches Personal hätten.“

Das hat Bauer aber nicht. Er benötigt per anno 120.000 bis 140.000 Euro für die anfallenden Betriebskosten. Allein die Tierarztrechnungen belaufen sich auf rund 20.000 Euro – mit steigender Tendenz. Denn zunehmend landen alte und kranke Katzen und Hunde im Tierheim, „weil die Leute die Behandlungskosten nicht bezahlen können“.

Die Vermittlungsgebühren decken allenfalls die Veterinärkosten. Die 91 roten Kanarienvögel, die nach dem Tod ihres Züchters im Tierheim untergebracht wurden, aber ruckzuck neue Besitzer fanden, sind die absolute Ausnahme.

Gezerre ums Geld

Mechernich, Bad Münstereifel, Zülpich, Euskirchen und Weilerswist, die ihre gesetzliche Pflicht, sich um Fundtiere zu kümmern, vertraglich an das Tierheim abgetreten haben, steuern alljährlich nur etwa rund 50.000 Euro für die Versorgung „ihrer“ Tiere bei. Bauer: „Die Summe liegt weit unter den Kosten.“ Ohne die Beiträge der Mitglieder des Mechernicher Tierschutzvereins und Spenden hätte Bauer den „Laden“ längst dichtmachen müssen.

Zumal es auch noch mit fast allen Vertragspartnern regelmäßig Gezerre über die Kostenübernahme gebe. Als Fundhunde abgegebene Tiere würden häufig zu Verwahrtieren oder verwilderten Streunern umdeklariert, für die die Kommunen nicht zuständig seien. Im Fall der „Zirkushunde“ schiebt Weilerswist die Verantwortung dem Kreis zu: Der Verursacher der Beschlagnahmen müsse auch zahlen. Aber auch mit dem Kreis habe er noch keine Übereinkunft erzielt, so Bauer: „Nach 23 Jahren bin ich es leid, dem Geld immer noch hinterherrennen zu müssen.“ Er will notfalls einen Musterprozess gegen den Kreis führen, damit die Rechtslage endgültig geklärt wird.

Die sinnvollste Lösung sei, statt der fünf Kommunen, die allesamt unterschiedliche Verträge mit dem Tierheim hätten, nur noch den Kreis als Ansprechpartner zu haben, der sich das Geld über die Umlage von allen elf Kommunen zurückholen könne. „Wenn ich ein Fundtier aus Blankenheim abweise, weil ich mit dieser Gemeinde keinen Vertrag habe, ist das für den Finder nicht zu begreifen.“ Überdies würden dann die Kommunen gerechter zur Kasse gebeten.

Für „Tiger“, der kürzlich im Tierheim starb, hätten bis auf Euskirchen alle Kommunen die Zahlungen spätestens nach 60 Tagen eingestellt. Die Kreisstadt kam 2087 Tage lang für dessen Versorgung auf. Bauer: „Der Staffordshire-Terrier war zwar lieb, aber wegen der hohen Kampfhundesteuer unvermittelbar.“

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1326285629099>

Copyright 2011 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.